



## **Predigt 25. Sonntag im Jahreskreis, 19. September 2020, Patrozinium Bruder Klaus, Sevelen**

### **Erste Lesung Jes 55, 6–9**

Sucht den Herrn, er lässt sich finden, ruft ihn an, er ist nah! Der Frevler soll seinen Weg verlassen, der Übeltäter seine Pläne. Er kehre um zum Herrn, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.

### **Evangelium Mt 20, 1–16**

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis:

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denár für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg.

Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus und sah andere auf dem Markt stehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder hinaus und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging, traf er wieder einige, die dort standen. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!

Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten! Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denár. Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten einen Denár. Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt. Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze ertragen.

Da erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denár mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

## Predigt

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

Sucht Gott, er ist nah! Dieser Aufruf tönt beim Propheten Jesaja so eindringlich. Dieser Appell dringt heute zu uns. Aber Gott suchen? Ich stelle mir das eigentlich vor wie das Spiel 15-14. Ich vermute, nicht nur die Kinder kennen dieses Spiel. Der eine, der sucht, zählt langsam von 15 runter: 15, 14, 13, 12, usw. In dieser Zeit müssen alle anderen sich abschlagen und wieder neu verstecken. Der Sucher darf drei Schritte tun, und findet er niemand, zählt er erneut von 14 runter: 14, 13, 12, usw. Das Schöne bei dieser Art des Versteckspiels ist, dass der Suchende irgendwann alle findet. Er sucht nie vergebens. Das ist kein Endlosspiel, eher kurzweilig. Das ist so leicht. Die Gesuchten bleiben immer irgendwie in der Nähe, weil die Zeit hin- und herzurrennen knapp und knapper wird.

Wenn wir hingegen Gott suchen, dann hegen wir den Verdacht, dass dies eine schwierige Suche wird. Selig diejenigen, die Gott für sich bereits gefunden haben. Aber stell Dir vor, du fängst ganz von vorne an, ihn zu suchen. Gott sucht man nicht, wie man hinter einem Baum nachschaut oder unter einem Stein guckt. Das braucht eine andere Herangehensweise, eine andere Methode. Auch hege ich die Befürchtung, die Gottessuche wäre ein Projekt, das niemals wirklich endet. Vielleicht gibt es diesen Gesuchten gar nicht. Und wenn es ihn gibt, dann scheint er mir doch so unsagbar, *unsuchbar* fern, so unnahbar. Gottessuche ist ein vages, schwieriges Projekt. Gott ist anders. So hören wir es auch aus diesen Lesungen. Seine Gerechtigkeit ist anders. Seine Wege sind verschieden zu unseren. Seine Gedanken bleiben schwierig für uns zu erfassen. So hoch eben der Himmel über der Erde ist, so fern erscheint uns Gott, so langwierig zu suchen. Ist das nicht so eine Art Grundstimmung, religiöse Grundstimmung unserer Generation?

Als Jesus anfing – damals – das Reich Gottes zu verkünden, da sprach er von der Nähe Gottes. Sein Reich kommt, fast ist es schon da, mit Händen bereits zu greifen. Wo sein Wort berührt, wo er sammelt und heilt und vergibt, da ist sein Gottesreich bereits aufgebrochen. Himmel und Erde sind bei Jesus nicht weit auseinander. Alle anderen haben damals gepredigt: Nein, Gott ist weg, er hat uns verlassen. Wir hoffen auf irgendwann, wenn seine Zeit wiederkommt, aber das kann dauern. Ob Pharisäer, Sadduzäer, Essener, Zeloten und was für Gruppen seinerzeit unterwegs waren, sie alle meinten in einer Gottesferne zu leben. Jesus hingegen unterscheidet sich dadurch, dass Gott nicht in irgendwelchen fernen Himmeln schwebt. Er ist vielmehr ganz nah, auf Erden. Jesus ist der, bei dem Gott längst nahe ist.

Wenn das stimmt, dann müssen wir wahrscheinlich nicht lange suchen. Wenn Jesus damit richtig liegt, dass Gott uns längst so nahe gekommen ist, dann muss ich mich womöglich gar nicht gross anstrengen, um ihn zu finden. Gehen wir getrost davon aus, dass Gott gefunden werden will. Jesus sagt nicht: Suche und wahrscheinlich suchst Du vergebens! Er sagt nicht: Klopf an, aber meine Tür bleibt Dir verschlossen! Nein, er fordert auf zu suchen, damit wir Gott finden, weil er gefunden werden will.

Bruder Klaus ist ein starkes Beispiel, wie einer Gott sucht. Wie oft sinnt er nach über das «einig Wesen», den einen göttlichen Urgrund, in dem alle Vielfalt seinen Anfang und sein Ende hat! Wie oft sucht er die Einsamkeit, um mit Gebet und Askese diesem Gott auf die Spur zu kommen! Das treibt ihn schliesslich dazu, dass er meint, Familie, Frau und Kinder, Haus und Hof hinter sich lassen zu müssen. Da wird sein Weg für uns schwer zu begreifen, seine Gedanken sind so anders. Er will ein Pilger sein. Auf eine lange Reise will er gehen, um irgendwo in der Ferne Gott zu finden. Es treibt ihn innerlich so an, dass er gehen muss, dass er suchen muss. Er macht sich auf den Weg, meint kreuz und quer durch Europa pilgern zu müssen. Und wo, wie findet er das enig Wesen schliesslich? Indem er sich ganz in der Nähe als Einsiedler niederlässt, nur ein paar Steinwürfe entfernt von seiner Familie. Seine vermeintlich lange Reise endet in der Nachbarschaft.

Man könnte jetzt spöttisch meinen, dass Bruder Klaus nicht gerade weit gekommen ist. Räumlich stimmt das. Aber immerhin hat er nach seinem kurzen Weg bereits gefunden, wonach er sein ganzes Leben bisher gesucht hat. Er hat sein Ziel ja gefunden und erreicht. Und was hat er dadurch nicht alles erreicht! Nach innen hin hat er sein Ziel erreicht, in der Stille des Ranft, in der Ruhe des Gebetes zu sich und zu Gott zu finden. Nach aussen hin hat er sein Ziel erreicht, durch seinen Rat vielen Menschen helfen zu können. Wie er den Geist für Gott öffnen konnte, wie er Menschen fragen liess, wie er Leute Frieden finden liess, mit all dem ist er wahrlich weit gekommen, so dass wir in unserer Zeit seiner gedenken.

Unsere Gottsuche mag vielleicht deshalb etwas schwierig sein, weil wir so unterschiedlich sind. Der eine findet zu Gott in der Einsamkeit. Der andere findet ihn in der Gemeinschaft von Ehe und Familie. Der eine findet zu Gott in der Einkehr, bei Gebet und Meditation. Der andere hingegen geht mit Gott im Engagement, diese Welt ein bisschen friedlicher, ein wenig gerechter und besser zu machen. Auch der Weg des Klaus ist nicht für jedermann. Meine Sache wäre das nicht. Aber der eigenen Sehnsucht zu folgen, der eigenen Seele zuzuhören, wohin sie drängt, hinzuhören, wohin Gott mich ruft, darin ist Gott allen nahe.

Ich möchte ein neues Gebet vorschlagen. Das Gebet lautet 15-14. Das ist ganz einfach. Bitte Gott, dass Du ihn findest! Dann fange an zu suchen. Zähle einfach von 15 herunter. Gehe drei Schritte und schau Dich um. Und dann sage Dir, dass Gott doch eigentlich ganz nahe ist. Er muss hier irgendwo sein. Und wenn das Gespür für seine Nähe nicht direkt wach wird, dann übe und zähle: 14, 13, 12, usw.

Amen.

Carsten Wolfers, Diakon

Hörfassung unter <https://anchor.fm/soulfood1/episodes/Gott-suchen-eja3p7>